

PETER SWANSON

Die
UN
BE
KANN
TE

THRILLER

blanvalet

Sehnsucht nach dem Herbstwetter mit seiner frischen Luft, in der einem nicht die Kleidung auf der Haut klebte und man sich schlapp und müde fühlte.

Er ging das halbe Dutzend Blocks zu Jack Crow's betont langsam und hoffte, sein Hemd möglichst wenig zu verschwitzen. Autos ruckelten durch die schmalen Straßen von Back Bay, ihre Fahrer versuchten, dem Gestank der City zu entkommen. Die meisten Einwohner dieses speziellen Viertels planten ihre ersten Drinks des Abends vermutlich in Bars in Wellfleet, Edgartown und Kennebunkport oder an einem anderen Ort am Meer, der in einer einigermaßen akzeptablen Fahrzeit erreichbar war. George gab sich damit zufrieden, ins Jack Crow's zu gehen, wo die Drinks durchschnittlich waren, aber ein im Exil lebender Frankokanadier

dafür sorgte, dass die Klimaanlage gewöhnlich für Kühlhaustemperatur sorgte.

Und er freute sich darauf, Irene wiederzusehen. Es war zwei Wochen her, seit sie sich auf der Cocktailparty eines gemeinsamen Freundes zuletzt getroffen hatten. Sie hatten sich kaum miteinander unterhalten, und als George zuerst gegangen war, hatte sie ihm einen gespielt zornigen Blick zugeworfen. Der Blick hatte George zu der Überlegung geführt, ob ihre lose Beziehung bei einer ihrer regelmäßig wiederkehrenden Krisen angekommen sei. Er kannte sie seit fünfzehn Jahren, hatte sie bei der Zeitschrift kennengelernt, bei der er immer noch tätig war. Sie hatte als Redakteurin dort gearbeitet, er selbst in der Debitorenbuchhaltung. Buchhalter bei einer

bekanntesten Literaturzeitschrift war ihm als der perfekte Job für einen Menschen mit literarischen Neigungen, aber ohne literarisches Talent erschienen. Inzwischen war George Geschäftsführer dieses sinkenden Schiffs, während sich Irene in der ständig expandierenden Online-Redaktion des *Boston Globe* hochgearbeitet hatte.

Zwei Jahre lang waren sie das perfekte Paar gewesen. Doch diesen zwei Jahren waren dreizehn Jahre immer seltenerer Besuche, gegenseitiger Beschuldigungen, gelegentlicher Untreue und beständig sinkender Erwartungen gefolgt. Und während sie die Vorstellung, ein normales Paar mit einer normalen Zukunft zu sein, längst aufgegeben hatten, gingen sie immer noch beide in ihre gemeinsame Lieblingsbar, erzählten sich alles, schliefen gelegentlich

miteinander und waren entgegen aller Wahrscheinlichkeit die besten Freunde geworden. Trotzdem ergab sich in regelmäßigen Abständen die Notwendigkeit, ihren Status zu klären, ein Gespräch zu führen. Und George hatte das Gefühl, an diesem Abend nicht in der Verfassung dafür zu sein. Es hatte nichts mit Irene zu tun; in mancher Weise hatten sich seine Empfindungen für sie seit rund einem Jahrzehnt nicht verändert. Es hatte mehr mit seinem allgemeinen Lebensgefühl zu tun. Da er auf die vierzig zuing, kam es George vor, als wäre nach und nach alle Farbe aus seinem Leben gewichen. Er war bereits über das Alter hinaus, in dem er vernünftigerweise noch darauf hoffen konnte, sich rasend zu verlieben und eine Familie zu gründen, die

Welt im Sturm zu erobern oder irgendeine Überraschung zu erleben, die ihn aus seiner Alltagsexistenz riss. Er hätte diese Gefühle niemals laut geäußert – immerhin hatte er eine sichere Anstellung, lebte in der schönen Stadt Boston, und sein Haar war noch voll –, doch er verbrachte die meisten Tage in einem Nebel der Interesselosigkeit. Und auch wenn er noch nicht gerade vor Bestattungsunternehmen stehen blieb, hatte er sehr wohl den Eindruck, als habe er sich seit Jahren auf nichts mehr gefreut. Er hatte kein Interesse an neuen Freunden oder Beziehungen. In der Arbeit waren die Gehaltsschecks größer geworden, aber die Begeisterung für den Job hatte nachgelassen. In früheren Jahren war er bei jeder neuen Monatsausgabe stolz auf die erbrachte Leistung gewesen. Heute las er kaum noch je